

Marc Thomé

## AUSLÄNDER IN DER FUSSBALL-BUNDESLIGA

Immer wieder gelingt es dem Fußballsport ganze Nationen zu verzaubern, wie auch hierzulande vor gar nicht allzu langer Zeit beim „Gewinn“ der Vizeweltmeisterschaft 2002 zu beobachten war. Allerdings kann man nicht leugnen, dass der Profifußball gerade in den letzten Jahren zunehmend internationalisiert wurde, sich die Bindung der Vereine an die eigene Region und Nation auflöste und die Migration von Berufsfußballern stark zunahm. Der Ausländeranteil der deutschen Fußball-Bundesliga liegt mittlerweile bei über 50 Prozent. Spieler aus der ganzen Welt verdienen ihr Geld bei Borussia Dortmund, Bayern München oder dem Hamburger SV. Was sind die Gründe für diese Entwicklung? Welche Folgen hat sie für Spieler, Vereine und Ligen? Welche Chancen, aber auch Probleme entstehen durch die verstärkte Migration der Fußballprofis und die zunehmende Internationalisierung der Fußball-Bundesliga?

Das sind Fragen, denen in dieser Arbeit nachgegangen wird. Zuvor soll als Grundlage der Thematik die Geschichte des Berufsfußballs in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der ausländischen Profis skizziert werden.

Die Literaturlage erwies sich als schwierig. Obwohl das Thema Fußball fachübergreifend unter Berücksichtigung verschiedener Schwerpunkte sehr gut erschlossen ist, wurde der Aspekt Migration von Berufsfußballern nur peripher behandelt. Daher müssen sich die folgenden Ausführungen auch auf verschiedene sportjournalistische Publikationen stützen.

Der Arbeit angefügt ist ein statistischer Teil. Die Zahlen und Daten stammen aus der Internetdatenbank [www.fussballdaten.de](http://www.fussballdaten.de) und aus den Sonderheften „Bundesliga“ des Kicker Sportmagazins von 1995 bis 2003. Sie wurden von mir hinsichtlich der Thematik ausgewertet und in Tabellen und Diagramme gefasst.<sup>1</sup>

---

1 Das mir vorliegende Datenmaterial liefert keine Informationen über den Anteil der Migranten zweiter und dritter Generation bezüglich der in der Bundesliga spielenden Ausländer, die für die Untersuchung des Phänomens der Migration von Berufsfußballern im Prinzip keine Rolle spielen und deshalb nicht beachtet werden. Diesen Faktor kann man meiner Meinung nach aber weitgehend vernachlässigen. Zum einen werden Spieler ausländischer Herkunft mit deutschem Pass in der Statistik in der Regel als Deutsche geführt, zum anderen ist der Anteil von Spielern aus den klassischen Einwandererländern (Griechenland, Türkei, Italien) an der Gesamtzahl der in der Bundesliga spielenden Ausländer sehr gering. Die Ausnahme bilden Spieler aus dem ehemaligen Jugoslawien. Hier wäre eine genauere Differenzierung sicherlich wünschenswert.

## Entwicklung des Profifußballs in Deutschland

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Fußball in Europa vom Freizeitvergnügen für Studenten und wohlhabende Bürger zum Volkssport, der große Zuschauermengen anlockte. Somit war die Basis für den Berufsfußball geschaffen und europaweit entstanden professionelle Fußball-Ligen.<sup>2</sup> Nur der Deutsche Fußball-Bund hielt eisern am Amateur-Ideal fest.<sup>3</sup> Erst 1963 wurde mit der Fußball-Bundesliga eine landesweite oberste Spielklasse eingeführt, in die nur Klubs Eingang fanden, die „gewillt sind, unter Profibedingungen zu arbeiten und zu wirtschaften.“<sup>4</sup> Damit war die Voraussetzung für den Berufsfußball in Deutschland gegeben. Allerdings sollte dem Amateurgedanken zunächst noch nicht vollständig abgeschworen werden: Die Bundesligafußballer wurden zu „Lizenzspielern“, die relativ geringe und genau begrenzte Gehälter erhielten. Die monatlichen Grundbezüge lagen zwischen 250 und 500 Mark, mit Sonderprämien durfte ein Betrag von 1.200 Mark im Monat nicht überschritten werden. Besonders verdiente Nationalspieler konnten mit Ausnahmeregelungen bis zu 2.500 Mark monatlich verdienen.<sup>5</sup> Aufgrund der begrenzten Verdienstmöglichkeiten musste der Großteil der Bundesligakicker für den Lebensunterhalt neben dem Sport noch einen weiteren Beruf ausüben, nur 34 Spieler machten in der 1. Saison der Bundesliga 1963/64 den Fußball zu ihrem Beruf.<sup>6</sup>

Die Gründe für die Einführung der Bundesliga lagen darin, dass man zum einen Qualität und Attraktivität des Spiels steigern, zum anderen die Abwanderung der besten deutschen Spieler in die ausländischen Profiligen (vor allem nach Italien und Spanien) stoppen wollte. Allein zwischen 1960 und 1963 wechselten neun Nationalspieler ins Ausland.<sup>7</sup>

Da nur ein kleiner Teil der Bundesligaspieler vom Fußball leben konnte, waren Schwarzgeldzahlungen und Bestechungsgelder an die Fußballer nichts Ungewöhnliches. Als in der Bundesligasaison 1970/71 bekannt wurde, dass so Spieldausgänge in großem Umfang manipuliert worden waren, kam es zum bis dahin größten Skandal der Bundesligageschichte.<sup>8</sup> Eine Folge war, dass die Limitierungen für Gehälter aufgehoben wurden.<sup>9</sup> Die neuen Verdienstmöglichkeiten waren im Anschluss mit ein Grund für die sehr erfolgreiche Phase der Bundesliga, die bis in die frühen achtziger Jahre hinein an-

---

2 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 12; Schümer (1996), S. 191f.

3 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 12; Schulze-Marmeling (2000), S. 129f.

4 Dinkelmeier (1999), S. 3.

5 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 135f; Dinkelmeier (1999), S. 17.

6 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 136.

7 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 137.

8 Vgl. Grüne (1997), S.58f.

9 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 137f.

dauerte. Deutsche Vereine, allen voran der FC Bayern München, dominierten zusammen mit holländischen und englischen Klubs die europäischen Wettbewerbe.<sup>10</sup> Die für den sportlichen Erfolg wichtigen deutschen Stars blieben bis auf wenige Ausnahmen der Bundesliga erhalten. Erst im fortgeschrittenen Alter zog es den einen oder anderen Weltmeister von 1974 ins Ausland. So versuchten beispielsweise Gerd Müller (von 1979 bis 1983 bei den Fort Lauderdale Strikers) und Franz Beckenbauer (von 1977 bis 1980 bei Cosmos New York) ihr Glück in der kurzlebigen US-amerikanischen Profi-Fußball-Liga,<sup>11</sup> die mit hohen Gehältern allerhand alternde Fußballgrößen in die Vereinigten Staaten lockte.<sup>12</sup>

In den achtziger Jahren geriet die Bundesliga in eine Krise. Das wachsende Freizeit- und Unterhaltungsangebot und damit verbunden das sich verändernde Freizeitverhalten der Bevölkerung sorgten für ein nachlassendes Interesse am Fußball.<sup>13</sup> Auch verlor die Bundesliga gegenüber der damals sportlich dominierenden ersten italienischen Liga (Serie A) immer mehr an Boden. Das betraf die Professionalität der Vereine, die Vermarktung, die Verdienstmöglichkeiten und die sportliche Attraktivität.<sup>14</sup> Fußball wurde in Italien komplett anders verkauft. Haftete ihm in Deutschland immer noch das Image des proletarischen Männersports an, dessen Schicksal von „allerhand Typen mit dem Schweißgeruch der Dorf-Umkleidekabinen und dem Flair der Unterwelt“<sup>15</sup> bestimmt wurde, so war „in Italien [...] der Fußball schon immer gesellschaftsfähiger, mobilisierte stets auch die oberen Etagen der sozialen Hierarchie sowie die Kulturschaffenden und Intellektuellen und war nicht nur Arbeiterkultur.“<sup>16</sup> Großes Medieninteresse, komfortable Stadien und professionelle Vereinsstrukturen sorgten dafür, dass sich der Fußball zu einem Teil der Unterhaltungsindustrie entwickelte, die Klubs zu gut geführten Unternehmen. Durch die hohen Zuschauerzahlen, aber vor allem durch die Gelder für die TV-Verwertung und die Einnahmen durch Sponsoren und Merchandising konnten in Italien die höchsten Spielergelöhner gezahlt werden. Die besten Spieler aus der ganzen Welt zog es in die Serie A. Auch deutsche Fußballer wanderten wieder verstärkt nach Italien ab. So verdienten von den Nationalspielern, die 1990 im Endspiel der dann gewonnenen Fußball-Weltmeister-

---

10 Der FC Bayern München gewann den Europapokal der Landesmeister von 1974 bis 1976, der Hamburger SV 1983. Außerdem wurde Hamburg 1977 Europapokalsieger der Pokalsieger. Den UEFA-Pokal gewannen Borussia Mönchengladbach (1975 und 1979) und Eintracht Frankfurt (1980).

11 Vgl. Grüne (1997), S. 47; S. 137.

12 Vgl. Bausenwein (1995), S. 489.

13 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 204.

14 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 139.

15 Schümer (1996), S. 111.

16 Schulze-Marmeling (1995), S. 236.

schaft in Italien auf dem Platz standen, fünf ihr Geld in der Serie A, zwei weitere sollten innerhalb eines Jahres folgen.<sup>17</sup>

Die italienischen Verhältnisse wurden zum Vorbild für die anderen europäischen Ligen, die Fußball-WM 1990 geriet zur Initialzündung. „Italien war die geeignete Bühne, um den Fußball in einer neuen Form zu präsentieren, die nicht nur das traditionelle Publikum ansprach, und europaweit in neue Dimensionen vorzustoßen.“<sup>18</sup> So begann man auch in der Bundesliga, mehr und mehr neue Zuschauerschichten zu erschließen. Mit der Übernahme der TV-Verwertung der Bundesliga durch den Privatfunk änderte sich die Präsentation in den Medien sehr stark: weg von der nüchternen Berichterstattung, hin zur Fußballshow für die ganze Familie. Der Imagewandel sorgte dafür, dass die Vereine immer mehr potente Sponsoren gewinnen konnten. Außerdem ließ das wachsende Interesse am Fußball die Preise für die Fernsehrechte in ungeahnte Höhen steigen.<sup>19</sup> Durch die stetig wachsenden Einnahmen konnten die Vereine hohe Ablösesummen und bessere Gehälter an ihre Spieler zahlen. Die Bundesliga wurde zunehmend auch wieder für einheimische und ausländische Stars attraktiv. Mittlerweile ist sie in jeder Hinsicht eine der professionellsten Fußball-Ligen der Welt.<sup>20</sup>

### Ausländische Profis und Ausländerbeschränkungen in der Bundesliga

Bis in die sechziger Jahre hinein gab es europaweit keine Beschränkungen bezüglich der in einem Team spielenden Ausländer.<sup>21</sup> Durch das Verdienstgefälle zwischen den einzelnen europäischen (Profi-) Ligen zog es viele ausländische Spieler in die Primera Division (Spanien) und die Serie A (Italien), da dort die höchsten Gehälter gezahlt wurden. Dies führte dazu, dass dort teilweise Mannschaften mit mehr ausländischen als einheimischen Spielern antraten.<sup>22</sup> So wurde es für die Fans schwerer, sich mit ihrer Mannschaft zu identifizieren. Auch litt die Nachwuchsförderung darunter, dass viele Vereine lieber auf erfahrene Legionäre setzten, als Jugendspieler an die erste Mannschaft heranzuführen. Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, erließen

---

17 1990 spielten Thomas Berthold (Hellas Verona), Rudi Völler (AS Rom), Andreas Brehme, Lothar Matthäus und Jürgen Klinsmann (alle Inter Mailand) in der Serie A. Direkt nach der Weltmeisterschaft folgte Thomas Häßler, ein Jahr später Jürgen Kohler (beide zu Juventus Turin) nach Italien.

18 Schulze-Marmeling (2000), S. 213.

19 Vgl. Engelin (1995), S. 114.

20 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 140.

21 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 24.

22 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 24.

der italienische und der spanische Landesverband so genannte „Ausländerklauseln“.<sup>23</sup>

Die Beschränkung der ausländischen Spieler verstieß allerdings gegen den Paragraphen 48 des Römischen Vertrages der EWG von 1957, der die Freizügigkeit von Arbeitnehmern innerhalb der Gemeinschaft gewährte. Nach jahrzehntelangen Diskussionen und Streitigkeiten wurde 1992 europaweit die zunächst gültige Begrenzung auf maximal zwei in einer Mannschaft einzusetzende ausländische Profis durch die so genannte „3+2-Regel“ ersetzt.<sup>24</sup> Demnach durfte eine Profimannschaft in einem Spiel nicht mehr als drei ausländische Spieler gleichzeitig einsetzen, zusätzlich zu diesen waren noch zwei „assimilierte“ Spieler erlaubt. Hierunter versteht man Spieler, die schon seit mindestens fünf Jahren im jeweiligen Gastland spielen und davon mindestens drei in einer Jugendmannschaft zugebracht haben müssen.

Die Beschränkung auf zwei ausländische Spieler galt zwar auch bei Einführung der Bundesliga, sie wäre aber sicherlich zunächst nicht notwendig gewesen, da Fußballprofis aus dem Ausland wegen der schlechten Verdienstmöglichkeiten eine Seltenheit waren. In der ersten Saison 1963/64 standen insgesamt nur sechs Spieler (1,9 %) ohne deutsche Staatsangehörigkeit in der Bundesliga unter Vertrag. Dennoch hatte sich zum Ende des Jahrzehnts der Ausländeranteil in der höchsten deutschen Spielklasse bei etwa 6,5 Prozent eingependelt, stieg aber nach dem Wegfall der Gehaltsbegrenzung nur langsam weiter an. Trotzdem zog es durch die größeren Verdienstmöglichkeiten und die gewachsene sportliche Attraktivität der Bundesliga einige ausländische Superstars in die Bundesliga, wie beispielsweise Kevin Keegan, der 1977 für die damalige Rekordablösesumme von zwei Millionen Mark zum Hamburger Sportverein wechselte.<sup>25</sup> Ansonsten waren es bis in die späten achtziger Jahre hinein hauptsächlich Spieler aus Österreich, Schweden und vor allem Dänemark und Jugoslawien, die in der Bundesliga ihr Geld verdienten (vgl. Anhang).

Trotz der wirtschaftlichen und sportlichen Flaute der Bundesliga in den achtziger Jahren nahm der Anteil ausländischer Spieler weiter langsam zu. Lag er in der Saison 1978/79 noch bei 8,0 Prozent, waren bereits zehn Jahre später 11,3 Prozent erreicht, in der Saison 1991/92 13,5 Prozent. Durch das Ende des Ost-West-Konfliktes und den Wegfall des „Eisernen Vorhangs“ drängten nun mehr und mehr Spieler der östlichen Nachbarn, vor allem aus Polen und Tschechien, in die Bundesliga. Als schließlich mit der Saison 1992/93 der große Fußballboom in Deutschland einsetzte, nahm der Auslän-

---

23 vgl. Dinkelmeier (1999), S. 24.

24 Vgl. [www.kicker.de](http://www.kicker.de): Die Entwicklung der Ausländer-Regelung.

25 Vgl. Grüne (1997), S. 111.

deranteil sehr schnell weiter zu und stieg bis zum Ende der Saison 1995/96 auf 25 Prozent.

Die größte Veränderung bei der Anzahl der ausländischen Spieler und für das Profitum in den europäischen Topligen überhaupt wurde dann 1996 durch das „Bosman-Urteil“ ausgelöst: Da der 1990 geplante Wechsel des belgischen Fußballprofis Jean-Marc Bosman vom RC Lüttich zum französischen Verein US Dunkerque an der Ablösesumme von zirka 300.000 Euro scheiterte, die Lüttich trotz des ausgelaufenen Vertrags für Bosman kassieren wollte, klagte der Spieler gegen den RC Lüttich, da seiner Ansicht nach dieses Verhalten gegen die in den Römischen Verträgen der EWG von 1957 festgehaltene Freizügigkeit der Arbeitnehmer verstoße. Nach jahrelangen Verhandlungen stimmte ihm schließlich der Europäische Gerichtshof am 15. 12. 1995 zu.<sup>26</sup> Ausländerbeschränkungen und Ablösesummen für Spieler, die innerhalb Europas wechseln wollten und deren Vertrag ausgelaufen war, verstießen demnach gegen geltendes Recht. Als Reaktion darauf beschloss der europäische Fußballverband (UEFA) im Frühjahr 1996, dass ab sofort jeder Fußballverein einer Profiligen in Europa so viele Ausländer aus UEFA-Mitgliedsstaaten verpflichten und einsetzen dürfe, wie er wolle. Die Anzahl der Nicht-UEFA-Ausländer wurde zunächst auf drei Spieler begrenzt.<sup>27</sup> In der ersten und zweiten Bundesliga hielt man die bestehende 3+2-Regelung noch bis zum Ende der aktuellen Saison bei, um eine Wettbewerbsverzerrung zu vermeiden.<sup>28</sup>

In der Saison 1996/97, der ersten, in der die neue Regelung galt, stieg der Ausländeranteil interessanterweise nur verhältnismäßig gering an, von 25,1 auf 28,2 Prozent. Das Bosman-Urteil schlug sich erst in der dann folgenden Saison nieder, als plötzlich 37,7 Prozent der Bundesligaspieler ausländischer Herkunft waren. Auch in den kommenden Jahren stieg der Anteil ausländischer Profis in der Bundesliga kontinuierlich an und erreichte in der Saison 2000/2001 einen vorläufigen Spitzenwert von 44,0 Prozent. In dieser Saison kam es zu einem Novum in der Geschichte der Bundesliga: Beim FC Energie Cottbus stand am 28. Spieltag kein einziger Spieler mit deutschem Pass in der Anfangsformation.<sup>29</sup>

Seit der Saison 2001/2002 dürfen die Bundesligavereine fünf Nicht-Europäer einsetzen. Diese Neuregelung kam vor allem auf Druck der deutschen Spitzenklubs zustande, die um ihre Wettbewerbsfähigkeit in den internationalen Wettbewerben fürchteten, da die Begrenzung für nicht-europäische Spieler in Italien und Frankreich aufgehoben worden war.<sup>30</sup> Diese Re-

26 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 53.

27 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 125f.

28 Vgl. Dinkelmeier (1999), S. 124f.

29 Vgl. Kicker Sonderheft: Finale 2000/2001, S. 86f.

30 Vgl. [www.kicker.de](http://www.kicker.de): Elber und Co. – 5 statt 3.

geländerung sorgte maßgeblich für einen weiteren sprunghaften Anstieg der Zahl ausländischer Spieler in der Bundesliga. Zunächst erreichte der Ausländeranteil 49,0 Prozent (2001/2002) und überschritt in der anschließenden Saison die 50-Prozent-Marke (51,8 %). Vor allem steigerte sich die Anzahl der südamerikanischen Spieler in der Bundesliga. Standen zu Beginn der Saison 2000/2001 noch 18 Südamerikaner bei den Erstligavereinen unter Vertrag, so waren es ein Jahr später mit 33 nahezu doppelt so viele. Zurzeit spielen 44 Südamerikaner in der Bundesliga, hauptsächlich Brasilianer, seit zwei Jahren mit steigender Tendenz auch Spieler aus Argentinien.

In der aktuellen Saison 2003/2004 haben die 18 Vereine der Bundesliga bei einer Gesamtzahl von 517 Spielern insgesamt 263 Ausländer in ihren Reihen. Das entspricht 50,9 Prozent, ein Wert, bei dem sich der Ausländeranteil in der Bundesliga einzupendeln scheint. Seitdem die Beschränkung für Ausländer aus Nicht-UEFA-Staaten von drei auf fünf angehoben wurde, stellen die Spieler aus Brasilien den größten Anteil ausländischer Spieler in der Bundesliga, aktuell sind es 27. Allerdings verpflichteten die deutschen Vereine vorher schon gerne Brasilianer, jedoch aufgrund der strikteren Begrenzung in geringerem Umfang. Daneben sind es schon seit den frühen Jahren der Bundesliga besonders Spieler aus dem ehemaligen Jugoslawien, vorzugsweise aus Kroatien, die in der Bundesliga ihr Geld verdienen. Momentan spielen 16 Kroaten in der ersten deutschen Liga. Nimmt man noch die anderen anderen Spieler aus den früheren Teilrepubliken Ex-Jugoslawiens hinzu, dann erhöht sich die Zahl auf 32. Ansonsten verdienen vor allem Profis aus den Nachbarländern in der höchsten deutschen Spielklasse ihr Geld. So stellten und stellen Tschechen, Polen, Holländer, Dänen und Österreicher hinter den Brasilianern und Kroaten die meisten ausländischen Bundesligaspieler (vgl. Anhang).

### Migrationsgründe und Migrationsrichtung

Der wichtigste Grund für die Migration von Berufsfußballern ist das wirtschaftliche Gefälle zwischen den einzelnen Ligen. Die ökonomischen Möglichkeiten einer Profiligen werden hauptsächlich bestimmt von der Größe und Finanzkraft des vorhandenen Zuschauerpotentials und dem damit einhergehenden Engagement der Sponsoren und Medien. Deshalb sind in kleineren Ländern wie der Schweiz, Dänemark oder Holland die Verdienstmöglichkeiten für Berufsfußballer geringer als in der Bundesliga. So gibt beispielsweise „der kleine niederländische Markt [...] mit ein paar Millionen Fans eben im Vergleich mit Deutschland und Italien nicht genug Werbegeld her. [...] Was zählt, sind nicht die Tore, wie noch Sepp Herberger irrte. Was zählt, sind Quoten.“<sup>31</sup>

31 Schümer (1996), S. 147.

Eng verbunden mit der wirtschaftlichen ist auch die sportliche Attraktivität einer Profiligen. Nur dort, wo viel Geld bezahlt wird, finden sich auch die besten Spieler ein, wird schöner und vor allem international erfolgreicher Sport geboten. Neben den besseren Verdienstmöglichkeiten ist dies auch ein wichtiger Aspekt für einen talentierten, erfolgshungrigen Spieler aus Tschechien, Holland oder Österreich, sich für einen Wechsel in eine europäische Topliga zu entscheiden. Zu diesen zählen heute die englische „Premier League“, die italienische „Serie A“, die spanische „Primera Division“ und die Bundesliga. Man kann demnach „das ökonomische Zentrum des Fußballs [...] auf einige Länder West- und Südeuropas – namentlich Deutschland, England, Italien und Spanien – reduzieren, in deren Ligen heute die besten (und teuersten) Kicker der Welt konzentriert sind und aus denen die zehn umsatzstärksten Fußballvereine der Welt kommen.“<sup>32</sup> Uli Stielike, ehemaliger Nationalspieler und Trainer der U 21-Nationalmannschaft, unterscheidet deshalb „Fußballer importierende und Fußballer exportierende Ligen.“<sup>33</sup>

So finden sich kaum Engländer, Spanier oder Italiener in ausländischen Ligen. Finanzielle und sportliche Perspektiven der heimischen Liga lassen einen Wechsel ins Ausland in aller Regel als nicht lohnenswert erscheinen. Dies trifft im Grunde ebenfalls auf die Bundesliga zu. Auch wenn sich die Spitzengehälter für Fußballer in Deutschland unter dem Niveau der anderen großen Ligen befinden, spielen die meisten deutschen Stars in der Bundesliga. Allerdings war das nicht immer so. Man kann bezüglich deutscher Fußballprofis beobachten, dass in Zeiten, in denen die Bundesliga in finanzieller und sportlicher Hinsicht den europäischen Topligen stärker unterlegen war (in den sechziger und achtziger Jahren), die besten deutschen Spieler in diese Ligen abwanderten (s. o.). Mit dem in Deutschland einsetzenden „Fußballboom“ zu Beginn der neunziger Jahre und den damit verbundenen sportlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten kehrten nahezu alle im Ausland tätigen deutschen Spitzenspieler zurück in die Bundesliga. Zum jetzigen Zeitpunkt spielen mit Jens Lehmann (Arsenal London) und Dietmar Hamann (FC Liverpool) nur zwei aktuelle Nationalspieler nicht in Deutschland.

### Migration von Berufsfußballern als „Elitenwanderung“ und die Folgen des Bosman-Urteils

Die Migration von Berufsfußballern war bis zum Bosman-Urteil und seinen Folgen in der Regel eine Wanderung von Fußballer-Eliten. Durch die strikte Beschränkung des Ausländerkontingents der Vereine auf zwei, später auf drei Profis war der Konkurrenzkampf um die wenigen Ausländerplätze in den

32 Schulze-Marmeling (2000), S. 196.

33 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de): WM-Außenseiter Deutschland – ein Verlierer der Globalisierung.



großen europäischen Ligen sehr hart. Nur die besten Spieler konnten sich durchsetzen. Selbst erfolgreiche Nationalspieler hatten bei einem lukrativen Auslandsengagement keine Stammplatzgarantie. Da die Teams in den Topligen zwar gegenüber heute sehr wenige, aber eben mehr als die zwei, drei Ausländer, die sie einsetzen durften, unter Vertrag hatten, fand sich der eine oder andere Auswahlspieler auf der Tribüne wieder, weil er taktischen Zwängen weichen musste oder den Wettbewerb gegen die anderen ebenso hochklassigen Legionäre verloren hatte. Unter diesen Umständen war der Wechsel nach Italien, Spanien, England oder auch Deutschland für den Durchschnittskicker ein hoffnungsloses Unterfangen. Dies bestätigt auch die Situation in der Bundesliga bis Mitte der neunziger Jahre. Der überwiegende Teil der Spieler, die in die Bundesliga wechselten, spielten für die Nationalmannschaft ihres Heimatlandes. Selbst in der Saison 1996/97 waren noch 55 Prozent der in der Bundesliga spielenden Ausländer aktuelle oder ehemalige Nationalspieler. Berücksichtigt man dabei, dass sich unter den ausländischen Profis einige Nachwuchsspieler und auch Fußballer finden, die in Deutschland geboren wurden, fällt der Anteil der migrierten Nationalspieler noch höher aus.

Der Charakter der Migration von Berufsfußballern hat sich durch das Bosman-Urteil grundlegend geändert. Natürlich finden sich in den Topklubs der Bundesliga nach wie vor ausländische Spitzenfußballer. Es gelangen aber auch mehr und mehr durchschnittliche Profis nach Deutschland. Europäische Berufsfußballer können sich ihren Arbeitsplatz nun frei aussuchen. In welcher Liga und bei welchem Verein sie spielen, hängt im Prinzip nur noch von ihrem spielerischen Vermögen und ihren Gehaltsvorstellungen ab. Spieler wandern nicht mehr nur in die großen Ligen Europas aus. Auch umgekehrt wechseln beispielsweise deutsche Spieler, die sich in der Bundesliga nicht durchsetzen konnten und hauptsächlich auf der Ersatzbank sitzen mußten, in ausländische Ligen, selbst wenn diese in ihren wirtschaftlichen und sportlichen Möglichkeiten nicht an die Bundesliga heranreichen.

Es lässt sich also feststellen, dass die Migrationsrichtung eines Spielers, der ins Ausland wechselt, im Prinzip abhängig ist von seinen fußballerischen Fähigkeiten auf der einen und der Qualität und den Verdienstmöglichkeiten der Liga auf der anderen Seite. Dennoch sind die großen vier europäischen Ligen nach wie vor die bevorzugten Ziele für wechselwillige Profis und besitzen die höchsten Ausländeranteile, da hier die Pullfaktoren, also die finanziellen und sportlichen Perspektiven, am größten sind.

## Nachwuchsförderung und „Football Drain“

Neben gestandenen Profis werden gerade in den großen europäischen Ligen gerne junge Talente aus dem Ausland verpflichtet, von denen man eine positive Entwicklung bezüglich ihrer fußballerischen Fähigkeiten, aber auch ihres Marktwertes erwartet. In Fußballschulen werden die internationalen Talente gefördert und langsam an die Profibedingungen herangeführt. In Deutschland präsentiert sich seit ein paar Jahren der FC Bayern München als Förderer der Nachwuchsspieler. Junge Spieler wie Owen Hargreaves (England) oder Samuel Kuffour (Ghana) stehen schon seit Jahren beim Münchner Vorzeigeklub unter Vertrag und haben den Sprung aus den Jugendteams in die erste Mannschaft geschafft; andere, wie der Tscheche David Jarolim (1. FC Nürnberg, Hamburger SV), wurden verkauft und schafften den Durchbruch bei der Ligakonkurrenz. Doch dieses „Abschöpfen“ der zukünftigen Fußballelite hat auch seine Schattenseite.

So sind gerade junge afrikanische Spieler als „Spekulationsobjekte“ sehr beliebt, eine Entwicklung, die in den europäischen Ligen gegen Ende der achtziger Jahre einsetzte. Galt Afrika jahrzehntelang als fußballerisches Entwicklungsgebiet, so machten die Erfolge einiger afrikanischer Nachwuchsmannschaften bei Weltmeisterschaften<sup>34</sup> und Olympischen Spielen<sup>35</sup> die europäischen Klubs auf Spieler aus diesen bisher unbekanntem Fußball-Ländern aufmerksam.<sup>36</sup>

Ähnlich wie auch in den armen Regionen Brasiliens oder Argentinens ist in Afrika Fußball, genauer die Karriere als Profifußballer, oftmals die einzige Möglichkeit, der Armut und den schlechten Lebensbedingungen zu entkommen. Anders als in vielen Ländern Südamerikas, die über eine professionelle Fußballinfrastruktur verfügen, besteht diese Möglichkeit in den afrikanischen Ländern selbst zumeist nicht. Deshalb richtet sich die Hoffnung auf eine Entdeckung durch europäische Vereine und so fällt es Spielervermittlern und Talentspähern aus Europa sehr leicht, mit spärlichem finanziellen Aufwand junge afrikanische Spieler unter Vertrag zu nehmen.<sup>37</sup>

---

34 Nigeria war 1985 und 1993 U17-Weltmeister, Ghana 1991.

35 An Olympischen Spielen nehmen nicht die A-Nationalmannschaften, sondern die U21-Mannschaften teil. Nigeria und Kamerun stellten 1996 bzw. 2000 den Olympiasieger.

36 [www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf](http://www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf), S. 4; auch in der Bundesliga spielen bis auf ganz wenige Ausnahmen erst seit Beginn der neunziger Jahre Fußballer aus Afrika. Ihre Zahl stieg in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts von 10-15 auf 24 an und pendelte sich im neuen Jahrtausend bei etwa 35 (momentan 37) ein. Die mit Abstand meisten Spieler stellen Ghana, Nigeria und Kamerun (vgl. Tabelle 4).

37 [www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf](http://www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf), S. 4.

Aufgrund der geringen finanziellen Investitionen werden so immer wieder Spieler nach Europa gelockt in der Hoffnung, dass sich der ein oder andere zum Star entwickelt und sich sein Marktwert gegenüber der getätigten Investition um einige hundert Prozent steigert. Dies ist allerdings die Ausnahme. Eingewöhnungsprobleme, mangelnde Geduld seitens der Vereine und eine zu hohe Erwartungshaltung gegenüber den doch größtenteils sehr jungen Spielern sorgen dafür, dass die meisten afrikanischen Talente schnell in den Niederungen des Amateurfußballs verschwinden. In der Folge werden die Ligen Afrikas, zum Teil auch Südamerikas und Osteuropas, zu „Rohstofflieferanten“ degradiert, deren eigene nationale Meisterschaften entwertet werden, während viele hoffnungsvolle junge Spieler in ausländischen Klubs auf der Ersatzbank, der Tribüne oder bei unterklassigen Vereinen landen.<sup>38</sup> Michael Fanizadeh spricht in diesem Zusammenhang vom „football drain“, analog zum „brain drain“, dem Abzug der geistigen Eliten aus den Entwicklungsländern in die westlichen Industriestaaten.<sup>39</sup>

Der Bedeutungsverlust von regionaler und nationaler Bindung durch den steigenden Ausländeranteil in der Bundesliga

Im Gegensatz zu vielen Fans kommt nur noch ein immer kleiner werdender Teil der Spieler einer Profimannschaft aus derselben Stadt bzw. Region oder eben sogar aus demselben Land wie der jeweilige Verein. Die Profis sind dadurch in aller Regel ihrem Klub nur noch als Lohnempfänger und nicht mehr aus ideellen Gründen verpflichtet:<sup>40</sup> „Der einzelne Spieler hat zwar glaubwürdig die Emotionen anzuheizen und, je nach Lage der Dinge, hemmungslos zu jubeln oder Betrübniß darzustellen. Doch beutet er mit diesem Ritual nur seine außerordentlichen Talente auf dem Spielermarkt optimal aus. Wenn er mehr bezahlt bekäme, würde er dasselbe morgen für den Gegner tun.“<sup>41</sup>

Vor allem nach dem Bosman-Urteil geht die Entwicklung im europäischen Profifußball eindeutig in die Richtung einer „grenzüberschreitenden Sport- und Unterhaltungsindustrie“<sup>42</sup>, in der Nationalitäten und regionale Bindungen immer mehr an Bedeutung verlieren. Die von vielen Vereinen nach wie vor gerne beschworene regionale Identität ist heute im Grunde nur noch ein Kunstprodukt.<sup>43</sup> So rühmen sich zum Beispiel die Ruhrpott-Traditionsvereine Borussia Dortmund und Schalke 04 unentwegt ihres Image‘ als

38 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 197.

39 [www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf](http://www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf), S. 4.

40 Vgl. Lindner / Breuer (1994), S. 166; Schulze-Marmeling (2000), S. 232.

41 Schümer (1996), S. 71f.

42 Dinkelmeier (1999), S. 145.

43 Vgl. Schümer (1996), S. 23.

volksnahe Arbeitervereine und verweisen auf ihre regionale Verbundenheit.<sup>44</sup> In Wirklichkeit sind beide Vereine mittlerweile professionell geführte Unternehmen mit internationalem Spitzenpersonal. Dennoch ist die Sehnsucht der Fans, die sich mit ihrem Verein identifizieren, nach dieser regionalen Identität weiterhin vorhanden.<sup>45</sup> Viele Vereine reagieren darauf, indem sie ihren Profis eine Art regionalen Anstrich verleihen. So präsentieren sich die Spieler des FC Bayern München, in dessen Kader sich bei einem Ausländeranteil von 46 Prozent gerade noch eine Hand voll im Bundesland Bayern geborener Nachwuchsspieler befindet, in schöner Regelmäßigkeit auf dem Münchner Oktoberfest in bayerische Trachtenmode gewandet beim Maßkrugstemmen. Zur Pflicht der Kicker von Schalke und Dortmund gehört es, immer mal wieder öffentlichkeitswirksam in Arbeitermontur eine Zeche zu besuchen.

Auch wird darauf geachtet, dass neben den vielen ausländischen Stars möglichst auch der eine oder andere Spieler aus der eigenen Stadt bzw. Region in der Mannschaft steht, auf dessen Position gegenüber den Fans als „einer von ihnen“ verstärkt hingewiesen wird. Diese Spieler fungieren als Vertreter der regionalen Identität und avancieren nicht selten zum Publikumsliebling, auch wenn sie keine Stammspieler sind.

Man kann sagen, dass vor allem durch das Bosman-Urteil die nationale und regionale Bindung der Bundesliga sich in fortschreitender Auflösung befindet. Trotzdem ist das Bedürfnis der Fans nach regionaler Identität gerade in einer Zeit fortschreitender Globalisierung groß. Vermittelt in früheren Jahren die Vereine noch diese Identität, kamen Fans und Spieler noch aus der gleichen Gegend und der gleichen Schicht, so ist dies durch die Internationalisierung des Personals und die Entwicklung der Spieler zu Ein-Mann-Wirtschaftsunternehmen nicht mehr gegeben. Viele Bundesligavereine sind sich aber ihrer identitätsstiftenden Funktion bewusst und versuchen, durch effektvolle Darstellungen der lokalen Verbundenheit ihrer Mannschaft so etwas wie nationale und regionale Identität zu erzeugen, um die Kunden bzw. Fans zufrieden zu stellen.

## Die Internationalisierung des Marktes

Die Auflösung von nationalen und regionalen Bindungen bietet allerdings gerade für die internationalen Topvereine auch neue ökonomische Möglichkeiten durch die Ausdehnung des Marktes für Merchandising, Sponsoring und TV-Übertragungen.

War zum Beginn der Fußball-Bundesliga das mobilisierbare Fan-Potential regional beschränkt, so sorgte die immer umfangreichere Berichter-

---

44 Vgl. Schulze-Marmeling (2000), S. 211.

45 Vgl. Schümer (1996), S. 209.

stattung der nationalen und internationalen Fußballereignisse durch die Fernsehanstalten seit den späten sechziger Jahren dafür, dass auch der Fußballfan nicht mehr zwangsläufig an den lokalen Verein gebunden war. Er konnte nun eine Mannschaft, deren Stadion 500 Kilometer oder mehr entfernt war, regelmäßig via Mattscheibe beobachten und ihr die Daumen drücken: „So löste die bundesweite TV-Berieselung [...] lokale und regionale Bindungen auf. Keiner weiß dies so gut wie der FC Bayern. Seine große bundesweite Fan-Gemeinde, die sich während der 70er zu formieren begann und deren Ursprung die Übertragung von Europapokalspielen war, wäre ohne das Fernsehen undenkbar.“<sup>46</sup>

Heute ist die „Internationalisierung [...] zur bedeutsamsten Frage [geworden], denn nur über eine verstärkte Einbindung in den internationalen Markt lassen sich noch höhere Gewinne erzielen.“<sup>47</sup> Um sich auf dem internationalen Markt zu etablieren, ist eine international besetzte und mit Stars bestückte Mannschaft notwendig. So hat sich in „Dänemark, Finnland und anderen ‚kleineren‘ europäischen Ländern [...] bei den Fans eine starke nationale Identifikation mit den Spielern, die im Ausland tätig sind, erhalten. Ihre Aktivitäten werden in der Presse und im Fernsehen regelmäßig verfolgt.“<sup>48</sup> Die jeweiligen ausländischen Vereine, bei denen die Lieblinge der (Fußball-) Nation spielen, gelangen so in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Die Verpflichtung ausländischer Spieler kann sich für einen Verein also durchaus dahingehend lohnen, dass die eigene Popularität im Heimatland des Spielers zunimmt und sich dort zusätzliche Möglichkeiten für die Vermarktung des Vereins entwickeln.

Besonders lukrativ in diesem Zusammenhang stellt sich der asiatische Markt dar. Hier hat die Fußballbegeisterung besonders nach der Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Südkorea sehr stark zugenommen. Seit Beginn des Jahres 2003 befinden sich nun mit dem Chinesen Jiayi Shao (TSV 1860 München) und dem Japaner Naohiro Takahara (Hamburger SV) zwei Spieler in der Bundesliga, die in ihrer Heimat Superstars sind und sich einer überaus großen Beliebtheit erfreuen. Von dieser Popularität profitieren natürlich auch ihre deutschen Vereine, die so den asiatischen Markt erschließen, was angesichts der gesättigten Marktsituation in Europa eine wichtige Einnahmequelle für die Vereine (Merchandising und Übertragungsrechte) bedeutet. Tatsächlich werden beide Spieler von Kamerateams der jeweiligen nationalen Sender begleitet, Livespiele des HSV bzw. 1860 München werden ins Heimatland übertragen, was den Bekanntheitsgrad der nicht gerade zur internationalen Spitze gehörenden deutschen Vereine dort schlagartig steigen ließ.

---

46 Schulze-Marmeling (1995), S. 16f.

47 [www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf](http://www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf), S. 3.

48 Bale (1999), S. 296.

Überhaupt besitzt natürlich eine Spitzenmannschaft mit internationalen Stars, die durch die Champions-League und die Nationalmannschaften bei großen Turnieren weltweit auf sich aufmerksam machen, ein ganz anderes Vermarktungspotential als ein mit einheimischen, dafür aber wenig bekannten Spielern besetztes Team. In einer Zeit, in der „der Fußballsport [...] die globale kulturelle Leitwährung [und] hegemonialer Bestandteil der Popularkultur“<sup>49</sup> ist, werden Fußballer zu Popstars, deren Präsenz das Interesse von Medien und Fans auch abseits der Stadien erregt. Als Beispiel sei hier nur David Beckham genannt: Selbst bei einem mit Stars nur so gespickten Team wie Real Madrid löste sein Wechsel von Manchester United zu den „Königlichen“ im Sommer 2003 eine bislang in der spanischen Hauptstadt unbekannte Euphorie aus, und das nicht nur bei den Fußballfans. Es zählt zur Philosophie von Real Madrid, jedes Jahr einen Fußball-Superstar zu verpflichten, um den Status als „Dreamteam“ des internationalen Fußballs zu festigen, der weltweites Interesse und Vermarktungsmöglichkeiten bedeutet.

### Rückgang der Ausländerfeindlichkeit als Folge der Internationalisierung

Da das Thema Ausländerfeindlichkeit im Fußball ein weites Feld und zudem ein viel bearbeitetes Thema ist<sup>50</sup>, sollen an dieser Stelle nur einige wenige Aspekte angeführt werden, die im Zusammenhang mit der zunehmenden Internationalisierung des Fußballs vor allem in den letzten Jahren seit dem Bosman-Urteil von Bedeutung sind.

Betrachtet man die aktuelle Berichterstattung zur Fußball-Bundesliga, so fällt auf, dass ausländerfeindliche Schmähungen und Beschimpfungen in den Stadien keine Erwähnung mehr finden. Es scheint demnach so, als habe die Akzeptanz der Zuschauer gegenüber den ausländischen Spielern dadurch zugenommen, dass der Ausländeranteil in den letzten Jahren konstant stieg. Beleidigungen vor allem gegen farbige Spieler, wie sie noch bis in die neunziger Jahre hinein in vielen Stadien an der Tagesordnung waren, gehören weitgehend der Vergangenheit an. Auch Otto Addo, in Deutschland geborener und aufgewachsener farbiger ghanaischer Nationalspieler, äußerte sich dahingehend in einem im Jahr 2000 geführten Interview mit Spiegel-Online:

„Fußball zu spielen macht mir generell Spaß, ob und was da auf den Rängen vor sich geht, bekomme ich heute nicht mehr mit. Man wird als Bundesliga-Profi in einer Zeit, in der jeder Verein auch ausländische Spieler unter Vertrag hat, mit diesen Dingen auch nicht mehr so konfrontiert.“<sup>51</sup>

49 [www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf](http://www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf), S. 1.

50 Z.B.: Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball. Hg. von Gerd Dembrowski u.a. Köln: PapyRossa 2002 (= Neue kleine Bibliothek 76).; Fußball und Rassismus. Hg. von Dietmar Beiersdorfer u.a. Göttingen: Die Werkstatt 1993.

51 [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de): „Ich musste mich als Ausländer fühlen“.

Ausländische Spieler sind heute in der Bundesliga nichts Außergewöhnliches mehr. Die Fans haben sich, wenn man so will, an sie gewöhnt. Dies trifft vor allem auf die farbigen Spieler zu. Bis vor einigen Jahren noch eine Ausnahmeerscheinung in der Bundesliga, haben mittlerweile nahezu alle Bundesligisten mindestens einen farbigen Spieler unter Vertrag. Mit dem eingedeutschten Ghanaer Gerald Asamoah (Schalke 04) gehört auch einer jener Spieler zum erweiterten Kader der deutschen Nationalmannschaft.

Veranschaulichen lässt sich der Gewöhnungseffekt auch am Beispiel des FC Energie Cottbus: So berichtet Otto Addo im weiteren Verlauf des Spiegel-Online-Interviews, er sei Ende der Saison 1996/97 bei einem Aufstiegsrelegationsspiel seines damaligen Vereins Hannover 96 gegen Energie Cottbus von den Cottbuser Fans aufgrund seiner Hautfarbe aufs Übelste beschimpft worden. Beim Wiedersehen mit Cottbus in der Bundesliga drei Jahre später, inzwischen spielte Addo bei Borussia Dortmund, sei dies nicht mehr der Fall gewesen. Mittlerweile besaß der FC Energie Cottbus mit einem Ausländeranteil von 69% eine multikulturelle Truppe, zu der auch mehrere farbige Spieler gehörten.<sup>52</sup>

Ob sich diese Entwicklung des Verhaltens in den Bundesligastadien auf die Einstellung der Fußballfans gegenüber Ausländern im Allgemeinen auswirkt, lässt sich so allerdings nicht nachweisen.

## Zusammenfassung

Ausländer in der Fußball-Bundesliga waren und sind nichts Ungewöhnliches, ebenso wie deutsche Berufsfußballer, die ihr Geld im Ausland verdienen. Durch die strikte Beschränkung des Ausländeranteils behielten aber die einzelnen Ligen ihren nationalen Charakter zunächst bei. Dies änderte sich hauptsächlich erst mit dem Bosman-Urteil und seinen Folgen. Inzwischen gibt es auch im Fußball einen offenen europäischen Arbeitsmarkt. Die Spieler aus UEFA-Mitgliedsstaaten können ihren Arbeitsplatz frei wählen. Am attraktivsten sind die Ligen, in denen am meisten Geld verdient werden kann. Die Migrationsrichtung der Fußballprofis führt also vor allem von den Ländern mit wirtschaftlich weniger potenten Ligen in jene, deren Vereine aufgrund des größten Zuschauerpotentials und der besten Vermarktungsmöglichkeiten die höchsten Gehälter zahlen können. Zu diesen Ländern zählt auch Deutschland mit seiner Bundesliga. Neben den Spielern aus dem europäischen Ausland ist in der Bundesliga auch eine beträchtliche Zahl von Fußballern aus

52 Zu Beginn der Saison 1997/98, also kurz nach den erfolgreichen Aufstiegsrelegationsspielen gegen Hannover 96, standen beim FC Energie Cottbus nur fünf ausländische Profis unter Vertrag (20%), darunter ein farbiger Spieler. Allerdings waren diese alle erst zur neuen Saison nach Cottbus gewechselt (vgl. Kicker Sonderheft: Bundesliga 97/98, S. 155).

Afrika und Südamerika beschäftigt. Problematisch ist hierbei die Ausbeutung einiger Spieler, die für geringe Gehälter versuchen, durch den Profifußball der Armut ihrer Heimat zu entfliehen.

Als Folge des hohen Ausländeranteils löst sich die nationale Identität der Ligen und Vereine langsam auf. Die Entwicklung des Fußballs, zumindest in Europa, steuert klar in Richtung Internationalisierung. Eine Folge davon könnte sein, dass es früher oder später auch gesamt-europäische Profiligen im Fußball geben wird. Tendenzen wie die Aufwertung der Champions-League weisen jedenfalls darauf hin. Eine Frage wird hierbei allerdings sein, inwieweit die Fans solche Entwicklungen mittragen. Denn trotz aller Internationalisierung sind die regionalen und nationalen Bindungen der Fans unverändert stark vorhanden. Dennoch wird, wie überall, auch die Globalisierung des Fußballs weitergehen. Erfreulich wäre, wenn dies, wie aktuelle Tendenzen zeigen, Hand in Hand mit mehr Toleranz in den Fußballstadien und vielleicht auch darüber hinausgehen würde.

## Literatur

- Bausenwein, Christoph: Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens. Göttingen: Die Werkstatt 1995.
- Bale, John: Identität, Identifikation und Image. Der Fußball und seine Verortung im Neuen Europa. In: Fußball und Region in Europa. Probleme regionaler Identität und die Bedeutung einer populären Sportart. Hg. von Siegfried Gehrman. Münster: LIT 1994 (= Sport: Kultur, Veränderung. Sozialwissenschaftliche Analysen des Sports 27).
- Breuer, Heinrich T. u. Rolf Lindner: Fußball als Show. Kommerzialisierung, Oligopolisierung und Professionalisierung des Fußballsports. In: Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Hg. von Wilhelm Hopf. Münster, Hamburg: LIT 1994 (= Sport: Kultur, Veränderung. Sozialwissenschaftliche Analysen des Sports 15). S. 162-170.
- Dinkelmeier, Bernd: Das „Bosman“-Urteil des EuGH und seine Auswirkungen auf den Profifußball in Europa. Würzburg 1999.
- Engelin, Bruno: We wanted Wontorra, but we just got Jörg. In: „Holt Euch das Spiel zurück!“. Fans und Fußball. Hg. von Dietrich Schulze-Marmeling. Göttingen: Die Werkstatt 1995. S. 113-122.
- Grüne, Hardy: Bundesliga & Co. 1963 bis 1997. Kassel: Agon 1997 (= Enzyklopädie des deutschen Ligafußballs Bd.2).
- Schümer, Dirk: Gott ist rund. Die Kultur des Fußballs. Berlin: Berlin Verlag 1996.



- Schulze-Marmeling, Dietrich: Fußball. Zur Geschichte eines globalen Sports. Göttingen: Die Werkstatt 2000.
- Schulze-Marmeling, Dietrich: Fans, Spieler und Funktionäre. Vom Dribbeln in der schönen neuen Fußballwelt. In: „Holt Euch das Spiel zurück!“. Fans und Fußball. Hg. von Dietrich Schulze-Marmeling. Göttingen: Die Werkstatt 1995. S. 225-261.
- Schulze-Marmeling, Dietrich: Vom Spieler zum Fan. Kleine Geschichte der Fußballfans. In: „Holt Euch das Spiel zurück!“. Fans und Fußball. Hg. von Dietrich Schulze-Marmeling. Göttingen: Die Werkstatt 1995. S. 11-24.

## Internet

[www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf](http://www.kurswechsel.at/100fanizadeh.pdf)

[www.fussballdaten.de](http://www.fussballdaten.de)

Artikel aus dem Archiv von [www.diewelt.de](http://www.diewelt.de):

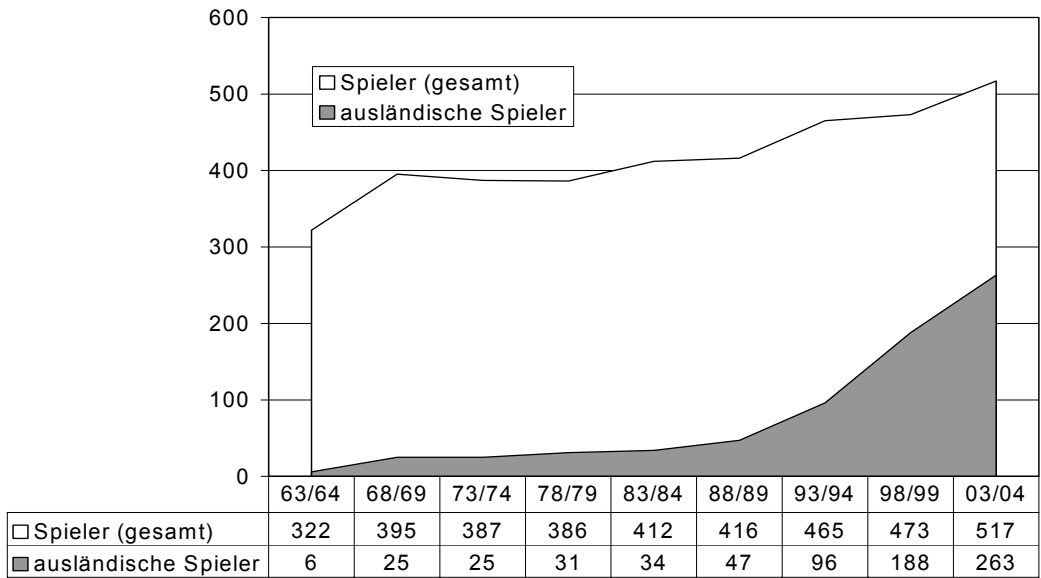
- „Jeder Pfennig, den ich verdiene, ist gerechtfertigt.“ Erstellt am: 14.01.2001; eingesehen am: 11.07.2002
- Artikel aus dem Archiv von [www.kicker.de](http://www.kicker.de):
- Beckham verdrängt schon bald Zidane. Erstellt am: 19.06.02; eingesehen am: 12.07.02
- Die Entwicklung der Ausländer-Regelung. Erstellt am: 28.06.01; eingesehen am: 11.07.02
- Elber und Co. – 5 statt 3. Erstellt am: 28.06.01; eingesehen am: 11.07.02

Artikel aus dem Archiv von [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de):

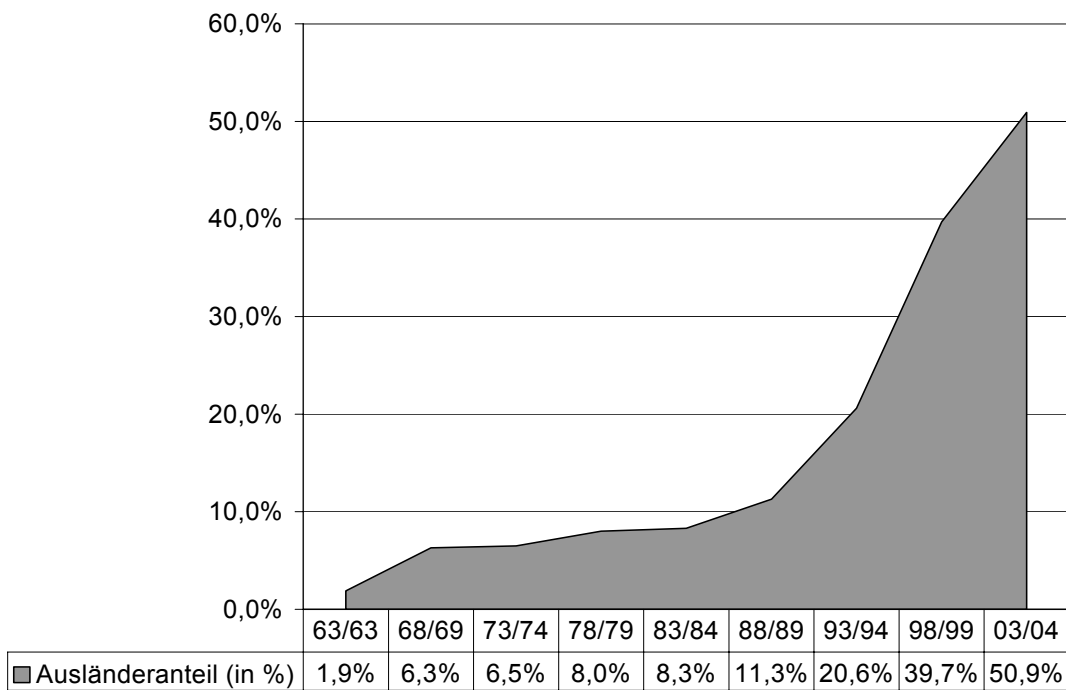
- „Ich musste mich als Ausländer fühlen.“ Interview mit Otto Addo. Erstellt am: 12.12.2000; eingesehen am: 20.04.02
- WM-Außenseiter Deutschland – ein Verlierer der Globalisierung. Erstellt am: 26.11.01; eingesehen am: 20.04.02

Anhang

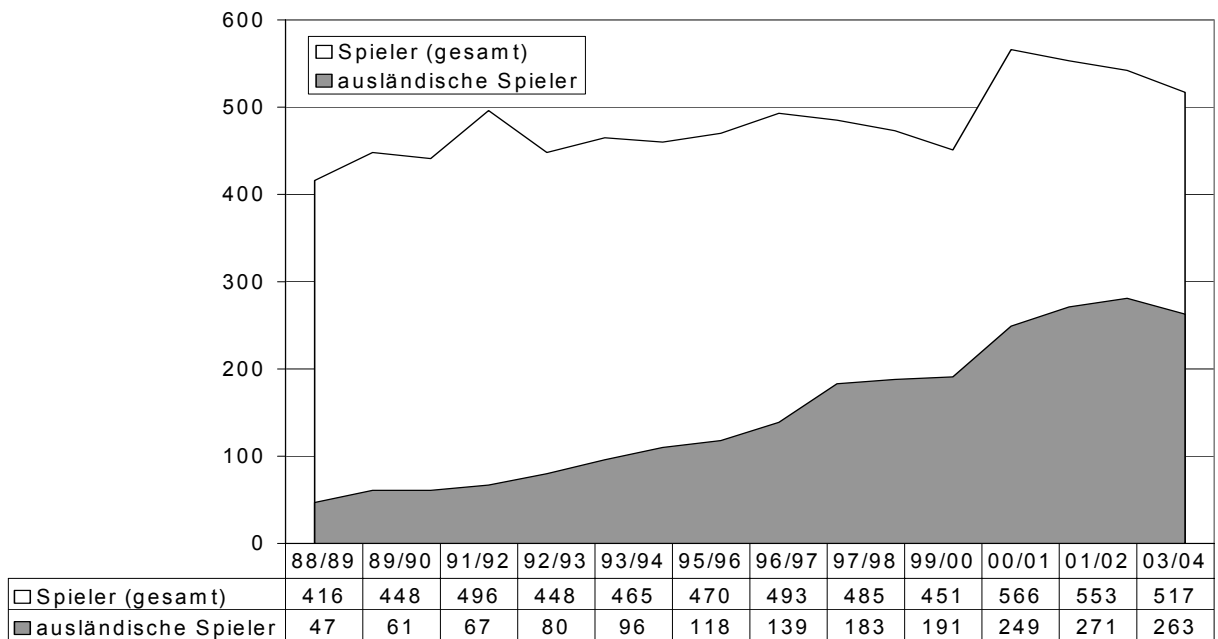
1a) Anzahl ausländischer Spieler in der Bundesliga 1963-2003



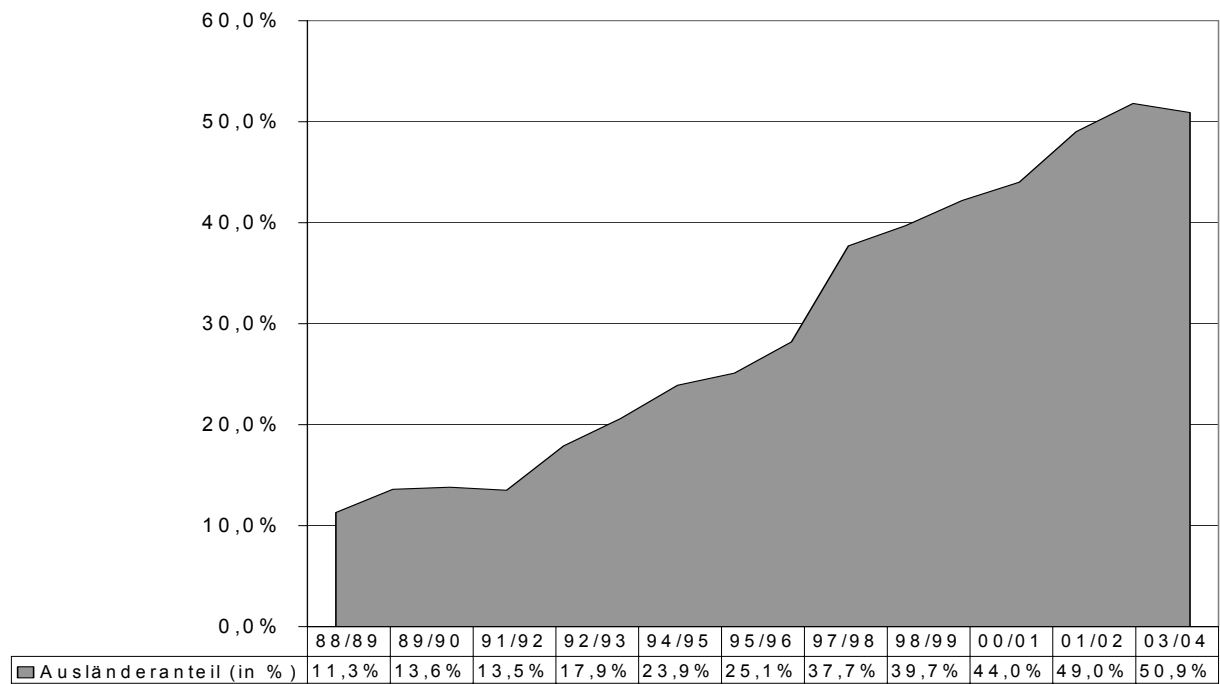
1b) Ausländeranteil in der Bundesliga 1963-2003



2a) Anzahl ausländischer Spieler in der Bundesliga (1988-2003)



2b) Ausländeranteil in der Bundesliga (1988-2003)



## 3. Einzelauswertung der untersuchten Saisons

## Saison 1963/64

Spieler		Ausländer		%	
322		6		1,9	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
6	-	-	-		
Holland	2	Österreich	1		
Jugoslawien	2	Türkei	1		

## Saison 1968/69

Spieler		Ausländer		%	
395		25		6,3	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
25	-	-	-		
Jugoslawien	9	Frankreich	1		
Österreich	8	Rumänien	1		
Dänemark	3	Schweden	1		
Belgien	1	Türkei	1		

## Saison 1973/74

Spieler		Ausländer		%	
387		25		6,5	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
22	2	1	-		
Dänemark	8	Griechenland	1		
Österreich	3	Irland	1		
Schweden	3	Kenia	1		
Holland	2	Peru	1		
Jugoslawien	2	Schweiz	1		
Argentinien	1	Türkei	1		

## Saison 1978/79

Spieler		Ausländer		%	
386		31		8,0	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
29			2		
Dänemark	7	England	1		
Jugoslawien	7	Griechenland	1		
Schweden	5	Japan	1		
Österreich	4	Schweiz	1		
Holland	2	Südkorea	1		
Belgien	1				

## Saison 1983/84

Spieler		Ausländer		%
412		34		8,3
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
29	1	1	3	
Jugoslawien	4	Polen	3	
Schweden	4	Dänemark	2	
Griechenland	3	Norwegen	2	
Island	3	Japan	2	
Österreich	3			

## Saison 1988/89

Spieler		Ausländer		%
416		47		11,3
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
43	-	1	3	
Norwegen	9	CSSR	2	
Polen	8	Finnland	2	
Jugoslawien	7	Holland	2	
Dänemark	6	Österreich	2	

## Saison 1989/90

Spieler		Ausländer		%
448		61		13,6
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
50	7	2	2	
Polen	10	Tschechien	5	
Jugoslawien	8	Argentinien	4	
Dänemark	7	Brasilien	3	
Norwegen	7	Russland	3	

## Saison 1990/91

Spieler		Ausländer		%
441		61		13,8
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
46	7	5	3	
Dänemark	9	Tschechien	4	
Jugoslawien	8	Argentinien	3	
Polen	8	Ghana	3	
Brasilien	4	Rumänien	3	
Norwegen	4			

## Saison 1991/92

Spieler		Ausländer		%
496		67		13,5
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
51	8	6	2	
Polen	8	Russland	5	
Dänemark	7	Holland	4	
Jugoslawien	7	Ghana	3	
Tschechien	6	Norwegen	3	
Brasilien	5			

## Saison 1992/93

Spieler		Ausländer		%
448		80		17,9
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
62	6	5	7	
Jugoslawien	11	Holland	4	
Dänemark	8	Österreich	4	
Polen	8	Tschechien	4	
Russland	7	USA	4	
Brasilien	4			

## Saison 1993/94

Spieler		Ausländer		%
465		96		20,6
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
72	11	8	5	
Dänemark	9	Österreich	5	
Jugoslawien	7	Russland	5	
Polen	7	Argentinien	4	
Tschechien	6	Kroatien	4	
Brasilien	5	Schweiz	4	
Holland	5			

## Saison 1994/95

Spieler		Ausländer		%
460		110		23,9
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
81	9	14	6	
Polen	10	Tschechien	6	
Dänemark	8	Ghana	5	
Kroatien	7	Holland	4	
Brasilien	6	Jugoslawien	4	
Russland	6	Österreich	4	
Schweden	6	Schweiz	4	

## Saison 1995/96

Spieler		Ausländer		%	
470		118		25,1	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
91	9	10	8		
Polen	9	Jugoslawien	6		
Holland	8	USA	6		
Kroatien	8	Schweden	5		
Brasilien	7	Schweiz	5		
Tschechien	7	Türkei	5		
Bulgarien	6				

## Saison 1996/97

Spieler		Ausländer		%	
493		139		28,2	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
111	6	15	7		
Kroatien	12	USA	6		
Polen	12	Brasilien	5		
Holland	11	Dänemark	5		
Österreich	9	Schweden	5		
Jugoslawien	6	Schweiz	5		
Russland	6				

## Saison 1997/98

Spieler		Ausländer		%	
485		183		37,7	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
145	7	21	10		
Kroatien	16	Österreich	7		
Polen	15	Türkei	7		
Holland	13	Brasilien	6		
Ghana	8	Jugoslawien	6		
Tschechien	8	Norwegen	6		
Bulgarien	7	Schweiz	6		
Dänemark	7				

## Saison 1998/99

Spieler		Ausländer		%	
473		188		39,7	
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.		
143	10	27	8		
Kroatien	16	Österreich	7		
Holland	14	Tschechien	7		
Polen	13	Türkei	7		
Jugoslawien	11	Ghana	6		
Brasilien	10	Norwegen	6		
Dänemark	7	Schweden	6		

## Saison 1999/2000

Spieler		Ausländer		%
451		191		42,4
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
136	19	24	12	
Brasilien	15	Ungarn	8	
Holland	14	Jugoslawien	7	
Kroatien	13	Tschechien	7	
Polen	13	Ghana	6	
Österreich	9	Türkei	6	

## Saison 2000/01

Spieler		Ausländer		%
566		249		44,0
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
180	18	34	17	
Kroatien	22	Ungarn	9	
Polen	17	Bosnien	8	
Brasilien	14	Österreich	8	
Tschechien	14	Bulgarien	7	
Holland	12	Schweden	7	
Jugoslawien	9			

## Saison 2001/02

Spieler		Ausländer		%
553		271		49,0
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
190	33	35	13	
Brasilien	24	Ungarn	9	
Kroatien	23	Belgien	8	
Tschechien	16	Dänemark	8	
Polen	14	Frankreich	8	
Holland	12	Österreich	8	
Bosnien	11			

## Saison 2002/03

Spieler		Ausländer		%
542		281		51,8
Europa	Südamerika	Afrika	Sonst.	
194	45	27	15	
Brasilien	31	Dänemark	11	
Kroatien	21	Bosnien	10	
Tschechien	19	Belgien	9	
Polen	17	Jugoslawien	9	
Holland	13	Österreich	9	



## Saison 2003/04

<b>Spieler</b>	<b>Ausländer</b>		<b>%</b>
<b>517</b>	<b>263</b>		<b>50,9</b>
<b>Europa</b>	<b>Südamerika</b>	<b>Afrika</b>	<b>Sonst.</b>
<b>170</b>	<b>44</b>	<b>37</b>	<b>12</b>
<b>Brasilien</b>	<b>27</b>	<b>Dänemark</b>	<b>10</b>
<b>Kroatien</b>	<b>16</b>	<b>Holland</b>	<b>10</b>
<b>Tschechien</b>	<b>13</b>	<b>Österreich</b>	<b>10</b>
<b>Argentinien</b>	<b>11</b>	<b>Frankreich</b>	<b>9</b>
<b>Polen</b>	<b>11</b>	<b>Schweiz</b>	<b>8</b>